



Einzelnummern 2 und 3 mal wöchentlich. Bezugspreis einjährig, halbjährlich, vierteljährlich, monatlich 2.30 RM., durch die Post 2.10 RM., plus 40 Pkt. Postgebühr. Einzelnummer 15 Pkt., Sonntags 20 Pkt. Anzeigengrundpreis 35 Pkt. für die 46 mm breite Zeilenbreite. Randzeilenanpreis 46 mm breite Zeilenbreite 1.50 RM. Offertage 30 Pkt., auswärts 75 Pkt. einschließlich Porto. Verlagssort: Lübeck. Verlagsort: Lübeck, Königsstr. 55/57. Fernruf: Sammelnummer 25511, Geschäftsstellen: Bad Döbeln, Söbdeburg, 19, Fernruf 255, u. Bahnpoststr. 2, Fernr. 255. Abrechnung: Söbdeburg, 19, Fernr. 484.

Stormarnische Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 345

Donnerstag, 31. Dezember 1942

61. Jahrgang

Im Atlantik und Indischen Ozean

**Zahlreiche feindliche Transporter mit Kriegsmaterial versenkt.
10 000 Tonnen Munition explodierten mitten auf dem Atlantik**

Lz. Lübeck, 30. Dezember. Nach der Ansicht eingeweihter Londoner Stellen ist der Höhepunkt des U-Bootkrieges bisher noch nicht erreicht, im Gegenteil, so betont man in der britischen Hauptstadt, vermehrte U-Bootangriffe im Atlantik wie im Mittelmeer seien während der nächsten Monate zu erwarten. Diese Erklärungen werden abgegeben, in dem Augenblick, in dem ein britischer Geleitzug bei den Azoren fast vollständig zerstört wurde und deutsche U-Boote außerdem in anderen Seegebieten des Nord- und Südatlantik 15 Schiffe mit zusammen 79 300 BRT. auf den Meeresgrund schickten. Aus dem für Afrika bestimmten Geleitzug sind im Verlauf von 24 Stunden 19 Schiffe mit 106 000 BRT. vernichtet worden.

Zu den Erfolgen der deutschen U-Boote wird im einzelnen bekannt, daß die Kiste des bei den Azoren in der Nacht zum 29. Dezember fast völlig aufgeriebenen britischen Geleitzuges auch weiterhin das Ziel unserer U-Boote blieben, die im Verlauf des 30. Dezember bei anhaltend schlechtem Wetter und schwerer See vier weitere Schiffe mit 21 000 BRT. versenkten. Im Kampf gegen kleinere Geleite und Einzelschiffe in allen Teilen des Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean bei Madagaskar fielen eine Reihe weiterer vor allem mit Kriegs- und sonstigem Nachschubmaterial beladener Transporter den Torpedos der Boote zum Opfer. So sank unmittelbar vor Laurence Marques nach Torpedotreffer der englische Dampfer „Empire Gull“ mit 6408 BRT. Auf dem Wege zwischen Bathurst und Freetown wurden die beiden in Glasgow bzw. Liverpool beheimateten Transporter „Dabanti“ (4154 BRT.) und „Dobier“ (5881 BRT.) versenkt. Beide Schiffe waren bis über die Lade-

luken mit Kriegsmaterial beladen. Ein Boot erzielte bei einem Angriff auf ein in Ballast von Freetown nach Trinidad fahrendes, nur aus wenigen schnellen Schiffen bestehendes Geleitzug-Torpedotreffer auf zwei Schiffe, die innerhalb weniger Minuten sanken. Ein mit über 10 000 Tonnen Munition beladener Nachschubdampfer vom Typ „Baron Behaven“ wurde unmittelbar nach dem Torpedotreffer unter einer riesigen Detonation buchstäblich in tausend Teile zerissen. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Nordamerika zum Kap und wurde mitten im Atlantik das Opfer eines Torpedos. Die „Montreal City“ mit 3066 BRT. und der Tanker „Empire Bronze“ 8142 BRT., die anscheinend Reste eines zerlegten Geleitzuges waren, wurden nach einer vielschichtigen Verfolgung im Nordatlantik trotz schwerer See und dichter Schnee- und Hagelböen, die die Sicht oft für Stunden völlig nahmen, in kurzen Abständen die Beute eines U-Bootes. Im äquatorialen Seegebiet des Atlantik, dicht vor der Küste Britisch-Guayanas, ereilte einen 12 000 BRT. großen Dampfer sein Schicksal, ohne daß es dem U-Boot möglich gewesen wäre, den Namen dieses Schiffes festzustellen.

Wer ist der Herr?

Lz. Lübeck, 30. Dezember.

Im allgemeinen sagt man, wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Aber nicht immer ist dem so. In London fragt man augenblicklich sehr viel nach der Zukunft Französisch-Nordafrikas, und man richtet diese Frage recht deutlich an die Adresse Roosevelts. Aber dieser stellt sich taub und bleibt stumm. Man läßt in England Versuchsbälle aufsteigen, in der Hoffnung, sie würden irgendwo im Weißen Hause landen und dort Antwort finden. Mit nichts. Die Ballone bleiben so lange in der Luft, bis sie von selbst platzen. Und Washington freut sich darüber.

Da ist es kein Wunder, daß mancher Brit vor Mut plagen möchte, und es ist auch verständlich, daß die englische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ Gift und Galle statt Tinte gebrauchen ließ, um einmal recht deutlich aus der sonst sehr lederen englischen Haut zu fahren. Die Zeitschrift versucht es abermals mit Fragen, aber diesmal macht der Ton die Musik und die Formulierung kennzeichnet den Grad der Verärgerung und Verstimmung.

„Wer ist eigentlich Herr in Nordafrika?“, heißt die erste Frage. Ihr schließen sich folgende an: „Was ist unter alliierter Politik zu verstehen? Wann kommt Großbritannien endlich zu Worte? Stellt England nicht eine interessierte Partei dar? Warum hört man nicht bei derart wichtigen Entscheidungen Englands Ansichten? Weshalb stellt man es vor vollendete Tatsachen?“

„Diese Fragen fordern eine Antwort“, so schließt das Blatt kategorisch. Washington wird sich auch diesmal taub stellen und stumm bleiben. Wir aber nehmen uns die Freiheit, die Fragen im Sinne Roosevelts zu beantworten:

Unter alliierter Politik versteht man die Unterordnung Englands unter Roosevelts Gebot. Es ist klar, daß unter solchen Verhältnissen England nicht zu Worte kommt. Gewiß ist England eine interessierte Partei, aber das interessiert Roosevelt wenig. Er kümmert sich deshalb auch nicht um Englands Ansichten, und er schaffst vollendete Tatsachen, weil er es liebt, nicht nur Churchill über den Kopf zu drehen, sondern über den Kopf Englands hinweg allein den Interessen der Vereinigten Staaten Geltung zu verschaffen.

Und die entscheidende Frage? „Sa...“, wer ist denn nun eigentlich Herr in Nordafrika? So dumm kann wirklich nur ein Brit fragen! Er verschließt stets seine Augen vor dem, was er nicht sehen mag, und er verschloßt sich die Ohren, um nicht zu hören, was ihm unangenehm ist. Sonst müßte er längst wissen, daß Roosevelt Churchill mit dem afrikanischen Karren überfahren hat, sein Opfer brutal am Wege liegen ließ und sich selbst zum Herrn machte. Weil der britische „Herr“ ihm nicht gewachsen war!

Bernichtungsschläge auf den Nachschubwegen

**London unter dem Eindruck der U-Boot-Erfolge — Katastrophaler Mannschaftsmangel
Drahtbericht unseres Vertreters**

ost. Stockholm, 30. Dez. Aus den Jahresüberichten, die die englische Presse bisher veröffentlichte, ist die übereinstimmende Beurteilung der Seefriedenslage auffallend und bemerkenswert. Ohne Ausnahme wird der U-Boot-Krieg als die schwerste Gefahr für England hingestellt und man ist der Ansicht, daß Deutschland durch rückstandslosen Einsatz der U-Boot-Waffe auch weiterhin versuchen wird, eine Entscheidung herbeizuführen. Immer stärker empfindet man in England, daß der Nachschub nach Afrika den Vernichtungsschlägen der deutschen U-Boote ausgesetzt ist; auch die aus Tunesien eintreffenden Meldungen lassen große Schwierigkeiten beim Nachschub erkennen, während man andererseits zugeben muß, daß immer neue deutsch-italienische Verstärkungen eintreffen.

Auch auf anderem Gebiet zeigen sich die Folgen des U-Boot-Krieges. Die britische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ klagt über die unerträglichen Verluste an Schiffen und Be-

schützungen. Sie sagt: „Der Verschleiß an Schiffen ist groß, aber noch ernster und unerträglicher sind die Besatzungsverluste.“ Seeleute der Handelsmarine, so betont die Zeitschrift weiter, hätten einen hohen Stellenwert. Dabei könne man nur in beschränktem Maße auf die eigenen Kräfte und die des Empires zurückgreifen. Auch aus den USA seien vollständig wirksame Verstärkungen nicht zu erwarten, außerdem sei die wichtigste Versorgungsquelle für Seeleute abgeschnitten, da China, der „große Lieferant von Menschenmaterial für die Alliierten“ ausfalle, weil Japan die chinesische Küste beherrsche.

Und wie sieht es mit den Neubauten aus? Da zu einem argentinischen Kommentar. Nach Meldungen argentinischer Blätter haben die USA-Schiffswerften von Portland in 18 Monaten statt der vorgesehenen 84 Schiffe nur 8 (!) Schiffe geliefert. Energische Maßnahmen gegen diese schäbigen Werften sind von den maßgebenden Stellen eingeleitet worden.

Washington läßt Londons Wünsche unbeachtet

General Juin Oberkommandierender der französischen Streitkräfte

Drahtbericht unseres Vertreters

ii. Genf, 30. Dez. Im Hauptquartier des Generals Eisenhower wurde gestern bekanntgegeben, daß der französische General Juin zum Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Nordafrika ernannt wurde. Diese Nachricht bedeutet einen neuen Schlag für London, wo man gehofft hatte, die Ernennung des bisherigen Oberkommandierenden der französischen Truppen in Nordafrika, General Giraud, zum „hohen Kommissar“ rückgängig machen, ihn wieder auf seine früheren militärischen Funktionen beschränken und seine heutige politische Funktion de Gaulle in die Hände spielen zu können. Stattdessen ist nun die Ernennung Girauds als Nachfolger Darlans durch die Vertrauenswürdigkeit bestätigt worden. Gleichzeitig wird aus Washington gemeldet, daß zwischen Giraud und Roosevelt sowie dem USA-Staatsdepartement rege Verhandlungen im Gange sind, und zwar durch die beiden Vertreter Girauds, die französischen Generäle Bethouard und Dubreuil. Beide hatten am Dienstag Besprechungen mit Roosevelt und bereits am Montag Konferenzen mit Staatssekretär Hull und Unterstaatssekretär Sumner Welles. Auch von dem militärischen Stabschef Roosevelts, Admiral Leahy, sind sie empfangen worden.

Mit keinem Wort geht die USA-Presse auf die Absicht Londons ein, nach Nordafrika einen „politischen Berater“ zu senden, der sogar dem

britischen Kriegskabinet angehören soll und der natürlich als Gegenspieler von Roosevelts Vertrauensmann in Französisch-Nordafrika Murphy zu gelten hätte. Auch der in London erneut mit großem Geschrei angekündigte, aber unwahrscheinliche Besuch de Gaulles stößt auf kalte Schultern in den USA. So meint die „New York Times“ zu dem britischen Versuchsballe, daß diese Angelegenheit noch lange nicht ipso facto sei, und die „Cincinnati Times and Star“ bezeichnet die Ernennung Girauds zum Nachfolger Darlans höchst als eine geradezu ideale Lösung der Krise.

Wie in Alger und Marokko, so suchen die USA auch in Französisch-Nordafrika mit größter Begeisterung ihre Positionen zu verfestigen, um den Briten keine Gelegenheit zu geben, sich einzuschleichen. Ein Zeichen dafür ist die in Dakar eingetroffene USA-Militärmission unter dem USA-General Hagerald. Diese entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit. Die nordamerikanische Zeitschrift „Colliers Week“ weiß zu berichten, daß General Smuts an der Vorbereitung des Projektes der „Köderation der nordafrikanischen Staaten“ arbeite, die den USA unter deren Kontrolle Menschen und Rohstoffe zu liefern hätten. Diesem Staatenbund solle auch Algerien angehören. Um das imperialistische Programm Washingtons Afrika gegenüber abzurufen, empfiehlt die Zeitschrift die sofortige Belegung Portugiesisch-Nordafrikas (Mozambique).



Neuschnee bedeckt die Täler und Berge des Kaukasus bis auf 1000 Meter hoch. Ein Spähtrupp arbeitet sich in einem Hochgebirgstal vor. Da die Temperatur am Tage noch erträglich ist, haben sich die Soldaten des Spähtrupps nur die dünnen Schneetarn-Bekleidungen übergezogen, um sich gegen Feindsicht zu schützen. PK-Aufn.: Kriegsberichters Poetsch (HH).

Neujahrssendung der Jugend

Berlin, 30. Dez. (Drahtmeldung.) Der Großdeutsche Rundfunk überträgt am 1. Januar 1943 von 11 bis 12 Uhr die traditionelle Neujahrssendung der Hitler-Jugend. Am ersten Teil der Sendung singen die besten deutschen Jugendchöre das neue Jahr ein, im zweiten Teil der Sendung wird die Neujahrswortrede des Reichsjugendführers Arthur Heumann an die deutsche Jugend übertragen.

Die Bilanz

Von Gauleiter und Oberpräsident Lohje, Reichskommissar für das Ostland

In den letzten Tagen des alten Jahres ließe ich fernab des Weltgetriebes an der Rigaer Bucht und versuche Ordnung in Gedanken und Fragen zu bringen, die uns im alten Jahre bewegt haben, die aber nunmehr mit der gleichen Unerbittlichkeit und Konsequenz an der Schwelle des neuen Jahres stehen und Antwort verlangen.

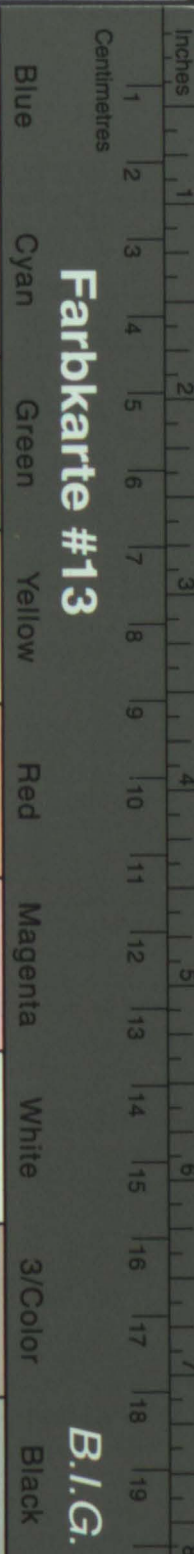
Die Gedanken durchwandern das vergangene Jahr mit seinen schweren Kämpfen an der Ostfront, in Eis und Schnee eines der kältesten und grausamsten russischen Winter aller Zeiten. Wir denken zurück an das Heldentum aller Soldaten und aller Truppen, die nicht nur diesen barbarischen Winter, sondern in demselben auch die schwersten Angriffe der bolschewistischen Armeen siegreich überstanden haben. Wir denken an die großen und siegreichen Kämpfe des Sommers, des Herbstes und des neuen Winters. So wie im Vorjahre der Bolschewismus die deutschen Stellungen berannte, so berennt er sie heute. So wie er sich im Vorjahre daran verblutet hat, so zerschellen auch in diesem Herbst und Winter die vorgetriebenen Kompanien, Bataillone, Regimenter, Brigaden und Divisionen an der eisernen Front der deutschen und verbündeten Wehr.

Aber es ist nicht dieses allein: Im abgelaufenen Jahr ist uns erst so recht zum Bewußtsein gekommen, wie weltweit und allumfassend dieser zweite Weltkrieg als Fortsetzung und Ende des ersten von 1914—18 gewertet werden muß. Die Fronten sind in seltener Klarheit abgegrenzt: Der jüdische Kapitalismus, der uns den Krieg erklärt hat, erstrebt die Weltbeherrschung in gleicher Weise wie der jüdische Bolschewismus. Sie waren auch seit jeher verbündet, gleichgültig ob offen oder geheim. Sie haben sich von jeher, besonders aber für diesen Endkrieg die Hilfestellung gegeben. Der jüdische Bolschewismus berennt seit 25 Jahren Völker und Staaten, in allen Erdteilen; der jüdische Kapitalismus, vornehmlich amerikanischer Prägung, liefert ihm dafür Geld, Waffen, Maschinen, Maschinen, Ingenieure und alles, was notwendig und geeignet ist, den Sieg über das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten, und damit über die letzten freien Völker dieser Erde überhaupt, zu gewährleisten.

Ist dieser aber erst festgestellt, so ist es bis zur jüdischen Weltbeherrschung, dem Traum aller Juden aller Zeiten, nur noch ein Schritt. Denn weder Herr Stalin auf der einen Seite, noch die Herren Roosevelt und Churchill auf der anderen Seite, werden — wenn sie es überhaupt wollen — hindern können, daß ihre jüdischen Drahtzieher in beiden Lagern dann auch ganz offen ihre Einigung vollziehen werden, damit Israel endlich geschlossen an die Ausbeutung der dann endgültig in Fesseln geschlagenen und besiegten nichtjüdischen Menschheit herangehen kann.

Dieser Krieg ist dabei eine absolute Notwendigkeit und Vorbedingung für die Erreichung dieses teuflischen Ansehens. Alle Völker, haben und drücken, die an diesem Krieg beteiligt sind, müssen soweit geschwächt und wenn möglich auch

Kreisarchiv Stormarn V7





[2]

vernichtet werden, daß ihnen jede Kraft und jeder Wille zur Selbstständigkeit und Freiheit endgültig gebrochen wird und bleibt.

Es ist ein unerhörter Wahn, wenn die einzelnen Völker auf der Gegenseite, wenn Engländer, Amerikaner und Franzosen — von anderen gar nicht zu reden — immer noch glauben, dieser Krieg würde für sie selbst und ihr persönliches Wohlergehen geführt. Das englische Empire ist bereits stark angeschlagen und abgedrückt, so daß heute die amerikanisch-jüdischen Bankhäuser kein Hehl mehr daraus machen, daß sie auch das einstige stolze englische Weltreich in eigene Regie übernehmen wollen. — Wie wenig aber wieder die angelsächsischen Mächte die Hoheitsrechte anderer Völker respektieren, wurde eben durch die gemeinsame und rücksichtslose Besetzung von Französisch-Nordafrika unter der Ägide einiger französischer Verräter dokumentiert. Stalin, Roosevelt und Churchill sind die Hauptfiguren auf dem Schachbrett der jüdischen Weltpolitik. Sie glauben selbst zu schießen, am Ende aber werden sie geschossen.

Soweit wäre nun alles in bester Ordnung, wenn sie dennoch zum Zuge kämen, um Bresche in die geschlossene Front der Achsenmächte zu legen. Hier aber hapert es auf der ganzen Linie. Der japanische Verbündete war in der einjährigen Beteiligung an diesem Kriege in allen Land- und Seeschlachten siegreich und hat insbesondere den verbündeten Flotten der angelsächsischen Mächte schwerste Verluste an Großkampfschiffen beigebracht und kriegswichtige, wenn nicht kriegsentcheidende Stützpunkte der Gegner in seinen Besitz genommen. — Die Lage auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat sich zwar abermals geändert, aber die Laut in die Welt geschrieene Vernichtung der Armee Rommels ist in weite Ferne gerückt, und dem Vormarsch der amerikanisch-englischen Truppen in Tunesien wurde laut und vernehmlich Einhalt geboten. Daß auch Stalins Bemühungen, dieses Unternehmen der Verbündeten in Afrika durch eigene Offensiv-Operationen an der Ostfront zu unterstützen, der Erfolg bisher verjagt blieb, haben wir schon festgestellt. — Endlich aber haben unsere U-Boote auf allen Weltmeeren dafür gesorgt, daß der feindliche Schiffsraum für die Versorgung der gegnerischen Fronten in stärkster und für die Gegner beängstigendster Weise dezimiert wurde. So ist die militärische Bilanz dieses Jahres eine gute und sie berechtigt zu den größten Hoffnungen im neuen Jahr.

Es ist darum Dank, nichts als Dank, den wir am Ende dieses Jahres dem Führer, dem großen Feldherrn Adolf Hitler, und seinen tapferen Soldaten und Soldaten in allen Wehrmachtsteilen auszusprechen haben. Es ist der heiße Dank für die ruhige Gewißheit, daß uns auch im kommenden Jahr unter dem Schutz der Truppen des Führers nichts passieren kann. Es ist der ehrfurchtsvolle Dank an die vielen toten Helden, die ihr eigenes Leben für die Sicherheit des Lebens der Nation geopfert haben.

Wehrwirtschaftlich betrachtet sind wir gesichert, unsere Kriegsproduktion läuft in der Heimat und in den besetzten Gebieten auf vollen Touren. Ernährungswirtschaftlich können wir nicht mehr in die Arnte gezwungen werden. In der Heimat und auch draußen, bei den Verbündeten, im russischen Raum und im großen Kranz der europäischen Staaten, die durch das deutsche Schwert gesichert sind, wurden die Felder und Acker auch in diesem Herbst für die neue Ernte im nächsten Jahr für die Völker Europas bestellt.

Diese Völker Europas aber erkennen mehr und mehr, daß sie doch eine große Familie sind, daß es dem Einzelnen von ihnen nur gut gehen kann, wenn es allen gut geht, daß sie selbst auf diesem europäischen Kontinent nur lebensfähig und gesund sind, wenn auch das Herz, wenn Großdeutschland lebensfähig, gesund und stark ist.

Das deutsche Volk selbst geht ruhig, stark und aufrecht auch im vierten Kriegsjahr seinen schweren Weg. Es hat den ersten Weltkrieg verloren

Erfolgreiche Abwehr zwischen Wolga und Don

Luftverbände greifen erfolgreich ein — Sowjetischer Schlachtflierverband aufgerieben

Berlin, 30. Dezember. (Drahtmeldung.) Die Kämpfe an der Ostfront standen weiter im Zeichen zähen Widerstandes der deutschen und verbündeten Truppen gegen die bolschewistischen Angriffe. Zwischen Wolga und Don wurden starke, von Panzern unterstützte Vorstöße des Feindes abgelehnt. Verbände deutscher Kampfflugzeuge, begleitet von Schlachtfliegern, lösten sich ununterbrochen ab, um bolschewistische Panzerkolonnen und Artillerie mit Bomben und Bordwaffen anzugreifen. 11 sowjetische Panzer und 16 Geschütze, sowie über 150 Fahrzeuge wurden allein an diesem Abschnitt durch deutsche und rumänische Kampfflieger vernichtet. Zahlreiche Batterien stellten ihr Feuer ein. Nach einem Bombenvolltreffer flog ein feindliches Munitionsdepot in die Luft.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten starke Kampf- und Sturzkampfbombenverbände wichtige Angriffe gegen bolschewistische Feld- und Artilleriestellungen durch. Waldlager und Baracken des Feindes wurden zerstört, Fahrzeugparks hinter der Front mit zahlreichen Bomben belegt. Treffer in Truppenlagern fügten den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zu. Deutsche Messerschmitt-Jäger rieben einen Verband sowjetischer Schlachtfieger, der zum Tiefangriff gegen deutsche Stellungen ansetzen wollte, schon beim Anflug völlig auf. Mit den begleitenden sowjetischen Jagern kam es zu Verfolgungskämpfen bis weit in das Feindgebiet hinein. 26 bolschewistische Flugzeuge, darunter elf gepanzerte Schlachtflugzeuge, wurden abgeschossen.

Handlanger der Kriegsverbrecher gestorben

Tod des letzten britischen Botschafters in Berlin Neville Henderson

Drahtmeldung unseres Vertreters

h.w. Stockholm, 30. Dez. Sir Neville Henderson, der englische Botschafter in Berlin während der Jahre bis zum Kriegsausbruch, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Sein agitationsbetontes Buch, das er über seine diplomatische Tätigkeit in Deutschland veröffentlichte, trägt den Titel „Gehtschlag einer Mission“. Er hätte seinem ganzen Leben den Titel geben können: „Gehtschlag einer Mission“. Wenn er als einer der geschicktesten englischen Diplomaten galt, so war er mindestens in gleichem Maße repräsentativ für Englands Defizienz und Unfähigkeit, die Probleme der Zeitenwende zu begreifen.

1882 geboren, Eton-Schüler und in jeder Hinsicht ein typischer Vertreter Zwischenenglands, hatte er seine diplomatische Laufbahn in Petersburg begonnen. Es folgten Tokio, zum zweiten Male Petersburg, und zwar ausgerechnet in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, wo er die hohe Schule der Eintreffung erlernte, dann Paris,

Aegypten, Belgrad, Argentinien, Paraguay. Reichlich müde von all dem Umherziehen, Zungenkloß und mit etlichen Wunden behaftet, die er jählich liebte, zog Neville Henderson für zwei schicksalsschwere Jahre in das Botschaftspalais an der Wilhelmstraße. Er war zwar längst nicht so mutig, wie er sich hinterdrein in seinem Buch gebürdet, wo er die Dinge fälschlich so hinstellte, als hätte er, er ganz allein Deutschland „die Wahrheit gesagt und gewahrt“. Aber an Falschheit und Unnahme brachte es ihm wahrhaftig nicht, und was die Londoner Kriegspolitik an Ränken eingeäschelt hatten, machte er durch seine täppischen unausrichtigen und unorientierten, aber hiebemannsch aufgezupften Klub- und Frühstücksreden vollends unentwirrbar. An der verhängnisvollen Zuspitzung der deutsch-englischen Differenzen und dann am offenen Ausbruch des zweiten Weltkrieges hatte er ein gerütteltes Maß Mitschuld.

Generalstabschef der USA. in Nachschubfrage

Die Stützpunkte der Roosevelt'schen Weltoberungspläne stellen hohe Ansprüche

Drahtmeldung unseres Vertreters

h.w. Washington, 30. Dez. Nach zahlreichen rhetorischen Ausgebungen aus den USA, hat sich auch General Marshall, der Generalstabschef der USA-Armee, zum Wort gemeldet. Er erwähnte einem Vertreter der „Time“ ein Interview. General Marshall erklärte seinem Besucher, daß die Vereinigten Staaten eine Armee von 7 1/2 Millionen Mann und 650 000 Offizieren aufstellen müssen. Dieser Umfang der nordamerikanischen Armee sei neben anderen Gründen, „von Deutschland und Japan bestimmt worden“. Im übrigen entwarf der USA-Generalstabschef ein Bild von der nordamerikanischen Stützpunkt-Politik. Er erklärte wörtlich: „Wir haben die ganze Welt durch ein Lufttransport-System verbunden. Mit Ausnahme einer verhältnismäßig schmalen Meeresstraße zwischen Australien und Indien umfassen nunmehr die Verbindungslinien der USA die ganze Erde. Gleichzeitig bauen wir an allen Ecken und Enden der Welt kleine und große Stützpunkte. Die neuesten sind Casablanca und Oran, aber auch in Dakar errichten wir bereits Flug- und Marineanlagen.“

Allerdings scheinen General Marshall bei dieser optimistischen Darstellung seiner Pläne und Ziele denn doch einige Bedenken gekommen zu sein. Vor allem scheint auch dem USA-Generalstabschef der mangelnde Schiffsraum Kopfschmerzen zu bereiten, denn was helfen die schönsten Stützpunkte überall in der Welt, wenn man für Nachschub und Ersatz nicht die erforderlichen Schiffe hat. General Marshall leitete sein Klageleid in nachstehende Worte: „Auf jeder einzelnen pazifischen Insel, auf den Meilen, in Afrika, Australien, Neu-Seeland, Grönland und Island muß jede Einheit, ja jeder Zug, Kommando-Abteilungen, Versorgungs- und Nachrichten-Abteilungen und medizinische und sanitäre Hilfe haben. Und wenn dann der Kampf erst einmal richtig losgeht, muß überall für Nachschub und Ersatz gesorgt werden. Dazu aber brauchen wir Schiffsraum, mehr als irgendeinen anderen Faktor.“ General Marshall ließ in seinem Interview abschließend sogar durchblicken, daß er mit Rücksicht auf die fehlende Tonnage den Umfang der USA-Armee beschränken mußte.

und weiß genau, was ihm bevorsteht, wenn auch dieser zweite, vom Weltjudentum angezettelte Krieg, der über alle Erdteile und Weltmeere dahinstreift, verloren gehen sollte. Erhöhenen Hauptes schreitet es trotz Sorgen und Mühen und schwerer Arbeit, trotz Not und Tod, die der Weltfeind in die Städte und Dörfer des Reiches trägt, mit dem Führer über die Schwelle des neuen Jahres einer besseren und glücklichen Zukunft entgegen.

Mögen darum auch wie im Vorjahre der Donner der Kanonen, das Getöse der Waffen und der Lärm dieses Weltkampfes an allen Fronten die

Begleitmusik des Jahreswechsels sein, uns ist nicht bange. Aus dem Krieg wird Sieg, aus dem Sieg wird einmal Frieden.

So jense ich der Heimat aus dem Ostland meine besten Grüsse und alle guten Wünsche für das neue Jahr. Wir wollen alle, ein jeder an seinem Platz, mit neuen Kräften an die Arbeit gehen. Wir wollen schaffen für den Führer und sein Volk, wir wollen arbeiten für unsere tapferen Soldaten und ihre Kampfkraft, wir wollen nicht nachlassen und nicht müde werden, bis der Sieg unser ist.

Der Wehrmachtbereich

Weiter schwere Verluste der Sowjets

Führerhauptquartier, 30. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Letztgebiet schloßerten starke, mit Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Dabei wurden acht Panzer vernichtet. In Stalingrad und im Don-Gebiet hatten die Sowjets bei Fortleitung ihrer Angriffe hohe blutige Verluste und verloren 16 Panzer. Bei erfolgreichen Gegenstößen wurden zahlreiche schwere und leichte Waffen erbeutet und Gefangene eingebracht. Angriffe deutscher Luftgeschwader sowie italienischer, rumänischer und ungarischer Kampfflieger fügten dem Gegner hohe Verluste und empfindliche Ausfälle an Panzern und schweren Waffen zu. Ungarische Truppen vernichteten bei Stoktrupunternehmen eine größere Anzahl feindlicher Bunker mit ihren Besatzungen. Im mittleren Frontabschnitt wurden einzelne feindliche Angriffe abgewiesen. Eigene Stoktrupps drangen in die feindlichen Stellungen ein und zerstörten zahlreiche Kampfanlagen. Südlich des Dniestres brachen erneute, von Panzern, Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. 13 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Am Wolchow und vor Leningrad vernichteten Stoktrupps deutscher Verbände und der spanischen Freiwilligen-Division zahlreiche feindliche Bunker. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Jagdfliegerstaffeln zerstörten in Tiefangriffen Transportkolonnen des Feindes. Vor der Rißerhalbinsel im nördlichen Eismeer vernichteten Kampfflugzeuge bei einem überraschenden Vorstoß ein sowjetisches Minenflugboot. Nachtangriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge riefen starke Brände in den Hafenanlagen von Murmansk und im Bahnhofsgelände von Kandalaksha hervor.

In Nordafrika bekämpften deutsche Sturzkampfflugzeuge erfolgreich feindliche Marschkolonnen. In Tunesien fanden nur örtliche Kampfhandlungen statt. Der Feind erlitt durch Sturz- und Tiefangriffe deutscher Flieger hohe Einbußen an totem Material und Waffen aller Art.

Am Abendstunden des 29. Dezember waren einige britische Flugzeuge über westlichem Gebiet vereinzelt Sprengbomben ab, die geringfügigen Gebäudeschaden anrichteten. Reichliche deutsche Kampfflugzeuge verlenkten im Kanal ein Vorpfeifenboot und bekämpften am Tage kriegswichtige Anlagen einer Hafenstadt an der englischen Südküste mit Bomben. In Luftkämpfen wurden hierbei zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, setzten deutsche U-Boote die Verfolgung der versprengten Reste des bei den Azoren zerfallenen Geleitzuges hartnäckig fort und versenkten weitere vier Schiffe mit 21 000 BRT. Bisher sind somit aus diesem Geleitzug insgesamt 19 Schiffe mit 106 000 BRT. vernichtet worden. Darüber hinaus versenkten unsere U-Boote in anderen Seegebieten des Nord- und Südatlantik 15 Schiffe mit zusammen 79 300 BRT. Damit hat die U-Bootwaffe über die gestern gemeldeten Erfolge hinaus wiederum 19 feindliche Schiffe mit 100 300 BRT. auf den Grund des Meeres geschickt.

Eichenlaub für Rudteschell

Berlin, 30. Dez. Der Führer hat dem Kommandanten eines Hilfskreuzers, Kapitän zur See Hellmuth von Rüdiger, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer sandte an den Beliehenen nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 158. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.“ Kapitän zur See v. Rudteschell hat im Verlaufe dieses Krieges zwei sehr erfolgreiche Hilfskreuzerunternehmungen durchgeführt und sich durch besonderen Einsatz in seiner Kreuzerjagdführung ausgezeichnet. Er ist einer der erfolgreichsten Hilfskreuzerkommandanten.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 27. Dezember bis 2. Januar 1943 täglich von 16.30 bis 8 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 17.15 bis 7.45 Uhr.

Die Weibsmühle

Von Hans Friedrich Blunck

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aus glücklicher Erleuchtung predigte er von Mensch und Gott, von Vater und Land. Und von seinem Volk schwang ihn die Stimme; er konnte Feuer und Pfeilwurz und sogar die Tabaksfamlinge auf seinem Feld vergeffen.

Mit der verprochenen Hilfe wurde es allerdings bald wieder spärlich; die Bauern hatten selbst viel zu schaffen.

Gerade um die Stunde war die Schule aus; Molter ging mit Konrad Brunner an der Hand vorbei, und der Messerschmied grüßte breit und deutete mit dem Finger von dem Knaben zu Molter und dann nach dem Kamp. Sie wußten, was er damit sagen wollte, sie fürchteten oft genug, daß der Brunner es einmal mit Molter wie mit Pries machen würde. Aber sie tritten sich deshalb nicht mit dem Messerschmied, er war ein unglücklicher Mann und war nur etwas wert gewesen, solange kein Weib lebte.

Als Molter diesmal Weibsbader besuchte, sah Henny zum erstenmal wieder in der Sonne vor der Tür. „Das ist aber schön, daß du aufgestanden bist“, grüßte er, nahm ihre Hand in seine und ließ sie sich zu ihr. „Es wird Zeit, daß mein Landlos wieder in Schwung kommt, die Bauern halten sonst nichts von einem.“

Henny nickte, sie war noch sehr blaß. „Was machst du der Hof?“ forschte sie und erzählte, sie wollte nicht, daß er meinte, die künftige Herrin frage danach. Aber sie bezog den Besuch doch allein auf das, was zwischen ihnen beiden zukünftig werden sollte. — Von der Schule mochte sie nicht viel hören. Und wartete auf mehr, fragte noch einmal nach dem Hof, an den sie oft hatte denken müssen und dessen Bild ihr in den Fieberträumen und in den Stunden der Genesung geblieben hatte. Oder hatte Molter vielleicht den Heimweg vom Unterjäger vergeffen? Er war

undurchdringlich, ach, was war er für ein Langweiler, er hatte nur Mut im Dunkeln oder gegen die Buger.

Molter meinte es ernst mit Henny Eich, er wollte sein Leben klar und recht halten und wußte, es durfte nicht sein, daß er eine ferne Liebe hegte, die nur Qual und Vergeltung brachte. Er suchte den Ritt zur Weibsmühle ehe sich zu vergessen, er drückte Hennis kleinen weißen Finger und glaubte, den guten Geist zufriedener die Hände über sie beide breiten zu sehen — er mußte laut lachen über das Bild.

Weibsbader trat vor die Tür; er opferte die halbe Stunde Schlaf nach dem Mittagessen und wollte gegen den neuen Lehrer freundlich sein.

Molter fiel ein Wort ein, am Abend ehe Pries erschossen wurde, sagte Frau Frieda es: „Man muß durchdringen zum Weibsein!“ Aber das war nicht richtig; Einjamkeit ist nur eine Stufe zur Befreiung!

„St. in Hannover schon jemand zum Kaufen gekommen?“

„Ich glaube nicht, daß einer es mag“, schmauchte der Bauer. „Aber es bleibt doch eine schlimme Unruhe im ganzen Tal durch die Brunnerischen Gelechte.“

Der zweite gleichgültige die Wahl. Er kannte diese Spannung zwischen Sein und Tod, er kannte diese eigenwillig pridelnde und belebende Erwartung einer Gefahr, allzu viele Jahre hatte er sie im Krieg erlebt. „Schließlich hab ich auch eine gute Hand. Nun ich weiß, daß es Ernst ist, hab ich ja mitzureden.“

Das Mädchen war doch sehr blaß. „Hüte dich“, bat sie unter großer Ueberwindung. „War's nicht besser, du wüßtest ihm eine Weile aus, bis er dich vergeffen hat?“

Molter schwankte, er hatte das Gefühl, daß sie recht haben könnte. „Was sollte wohl aus der Schule werden?“ fragte er.

Die Hand des Mädchens legte sich leise auf seinen Ellenbogen, sanft, daß Weibsbader es nicht

merkte. „Hüte dich“, bat sie und preßte ihm den Arm. Da drückte auch Molter den ihren in gutwilligem Einverständnis; er sah, wie das Blut ihr in die Wangen schloß, und nicht ihr fröhlich zu. — Das Schicksal gelang immer besser.

Wieder gingen Tage auf und unter; Molter führte sein Leben zwischen dem stürmischen Glück der Hingabe an die Kinder und friedlichem Hämern, Fäßen und Graben auf Hof und Acker. Er hatte jetzt eine Spantkraft über alles frühere Vermögen hinaus. Beides wollte er schaffen; sein Landlos beackern, wie die Bauern es taten, und zugleich die Kinder leiten.

Vom Morgengrauen bis zum Abend hieß er da mit Eisele und Wilhelm Weibsbader die großen Spedäume, dazu die fauligen und die harten Palmhölzer um. Schließlich brauchten sie noch einen vollen Tag, um alle drei den riesigen Wildfeigenbaum zu fällen, der mitten im zukünftigen Maisfeld lag. Das war ein Werk!

„Jetzt müßte deine Braut in der Tür stehen, Molter“, drängte Eisele ärgerlich. „Aber du hast kein Glück, du hältst dich immer an die verkehrten.“

„Was weißt du, an wen ich mich halte“, schnob Molter. Henny war über das erste Luststehen noch nicht hinausgekommen, konnte er dafür?

Der Alte lachte; er sagte nichts, aber er hatte seine eignen abenteuerlichen Pläne.

Ein stolzes Gefühl, daß das neue Waldgebiet geschlagen war! Molters Glieder flogen, als er sich zum Essen auf die Bank fallen ließ. Aber er hatte auch fertiggebracht, was bis dahin kaum einem der „Gelehrten“ geklappt war. Er war Bauer unter Bauern geworden; was er leistete, war aus seines eigenen Leibes Kraft. Wenn ihm nun erst ein junges Weib zur Seite stand —

Als Molter dann über Weibsbaders Landlos ging, um Konrad Brunner zu holen, stand der Rote in der Tür. Er war eine Zeitlang fort gewesen; Molter konnte seine Neugier nicht verhehlen und fragte, wo der Nachbar gefickt habe. Er fragte auch höflich, wie es mit Henny künde, und überlegte eifrig, daß der Landmesser mit ihr nun wieder unter einem Dach wohnen würde.

„Geht du zur Schule, Grüner?“

„Willst du mir's nicht abnehmen, Roter? Du hast doch rechnen gelernt.“

Der lachte gutmütig. „Auf das Rechnen allein kommt es nicht an.“

„Wartst du in Hannover? Was erzählt man sich da?“

„Sie wissen immer noch nicht, wer Pries erschossen hat“, sagte Weibsbader in einem dumpfen Gedankenstrom.

„Meinst du, es könnte jemand anderes als Brunner gewesen sein?“ Klang es gemächlich zurild.

„Ich weiß es gewiß, daß es Brunner war. Aber Bildermann ist da, und du weißt, er ist Brunners Freund.“

„Was sagt Bildermann denn?“

„Der meint it, es sei ein anderer gewesen.“

„Am Ende der Imhofer oder ich?“

„Das sagt er nicht, dazu ist er zu schlau. Aber er sagt, daß nach dem Schuß noch ein jeder wieder zu Bett frieren und sich wecken lassen kann.“

Eine Weile Schweigen. „Ich muß wohl einmal nach unten?“

„Du brauchst dir keine Sorge zu machen, ich habe ihm schon eins in die Zähne gelegt.“

Eigentlich ist vermünftig gerader Red, dachte Molter; er möchte, die Sache mit Henny wäre nicht gerade zwischen ihm und dem jungen Landmesser. Und weil er auf die Dinge gern rechtswegs losging, fragte er so beifällig, wann die Schulmeisterin denn wieder anträte, er habe zuviel auf seinem Landlos zu tun.

„Die Henny?“ — der Rote nagte mit den Zähnen am Stoppelbart, „na, die wird wohl nicht lange mehr zum Lehren taugen. Die sollte heiraten, meinst du nicht auch?“

„Ben denn?“ fragte Molter und fühlte, daß sein Herz klopfte.

„Midi!“ lachte der Rote und verzog die Rinnbader; wie ein Faustkämpfer sah er aus.

„Na, das muß sie ja wissen“, sagte Molter gutmütig, nicht ohne Schadenfreude. Dann fielen sie beide in Schweigen und starrten in den Dampf überm Flus.

(Fortsetzung folgt.)

Auch im Betriebe unvergessen

Der junge Mensch, der heute auf dem Schlachtfeld bleibt, reißt nicht nur eine Lücke in seine enge Familie, er verläßt auch einen großen Kameraden- und Freundeskreis, die Betriebsgemeinschaft. Auch in den Betrieben gehört heute die Ehrung der gefallenen Kameraden zu den Selbstverständlichkeiten. Die Monatshefte für NS-Sozialpolitik veröffentlichen darüber eine Zusammenstellung. Während die Geschäftsberichte der Unternehmen nur allgemeine Nachrufe geben können, finden sich in den Werkszeitschriften viele Beispiele der Unabgänglichkeit. Fast überall sind neben den Namen auch die Bilder der Gefallenen abgedruckt, manchmal mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung und Würdigung ihrer besonderen Fähigkeiten. Manche Betriebe veröffentlichen den letzten Brief, den der Soldat an seine Arbeitskameraden geschrieben hat, aber auch Abschiedsbriefe des Gefallenen an die Angehörigen werden bekanntgegeben. Am Gedenktag ziehen Ehrenwachen und Fahnenträger vor den Gedenktafeln der Weltkriegsgefallenen auf. Die Namen der in diesem Krieg Gefallenen werden unter dumpfem Trommelwirbel verlesen. Oft wird auch gleich nach Eintreffen der Todesnachricht eine kurze Feierstunde veranstaltet. In einigen Werken werden Trauerappelle in den Werkszeitschriften abgedruckt. Die Fahnen werden einen Tag lang auf Halbmast, Briefe der Gefallenen werden vorgelesen. Ein anderes Werk nimmt die Bilder der gefallenen Kameraden mit in den Alltag hinein. Sie hängen über den verlassenen Arbeitsplätzen und mahnen den Nachfolger stets an das große Opfer, das die jungen Soldaten für die Heimat brachten. Schließlich gehört auch zur Gefallenenehrung der schlichte Händedruck, mit dem die Frau eines gefallenen Arbeitskameraden für immer in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen wird.

Lübecker mit dem Ritterkreuz

Am Almensee hervorragend bewährt

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Feldwebel Paul Both, Zugführer in einem Grenadierregiment. Feldwebel Paul Both, am 3. März 1911 als Sohn des Tischlers Robert B. in Lübeck geboren, verteidigte bei den schweren Kämpfen südöstwärts des Almensees mit nur wenigen Grenadieren einen Stützpunkt gegen den zahlenmäßig vielfach überlegenen Feind und warf — obwohl selbst erheblich verwundet — eingedrungene feindliche Kräfte im kühnen Gegenstoß zurück. Feldwebel Both gehörte bis zu seinem Eintritt in die damalige Reichswehr im Jahre 1930 der SM. in Malmö an.

Neujahrsmusik. Morgen, am Neujahrstag, findet um 14.30 Uhr in der Zofobikirche eine Neujahrsmusik statt. Aufgeführt werden Werke von Hugo Distler und Walter Kraft, zum Teil von Hugo Distler und Walter Kraft, zum Teil von Hugo Distler und Walter Kraft. Aufgeführt werden Werke von Hugo Distler und Walter Kraft, zum Teil von Hugo Distler und Walter Kraft.

Lübecker Orgelfest. Ab Januar 1943 finden in der *Wegscheider-Kirche* allsonntäglich bei freiem Eintritt „Lübecker Orgelfest“ statt. In dieser neuen Einrichtung, die unter der Leitung und künstlerischen Verantwortung der beiden hauptamtlichen Organisten von St. Marien und Dom steht, sollen in erster Linie Orgelwerke, sodann auch geistliche Chöre- und Solosongs sowie Instrumentalwerke zu Gehör kommen. Auch auswärtige Kräfte sollen gelegentlich herangezogen werden. Die Dauer wird jeweils 45 bis höchstens 60 Minuten betragen. Zur Einführung spielen in den ersten beiden Orgelfesten am 3. und 10. Januar Walter Kraft und Erwin Zillinger Orgelwerke von Dietrich Buxtehude und Seb. Bach.

Straßenbahnverkehr am 31. Dezember. Wir verweisen auf eine Bekanntmachung im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe bezüglich des Verkehrs der Straßenbahn und Omnibusse am 31. Dezember 1942 (Silvester).

Von der Ostsee zur Elbe

Eutiner Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Goldens, der seine Jugend in Eutin verlebte. Hauptmann Henneke Goldens, am 16. August 1916 als Sohn des im gleichen Jahre gefallenen Landwirts Klaus Goldens in Hamburg geboren, hatte an den im Wehrmachtsbericht vom 3. Dezember gemeldeten erfolgreichen Gegenangriffen nördlich des Zeref, bei denen ein feindliches Kavallerieregiment vernichtet wurde, entscheidenden Anteil. Aus eigenem Entschluß hatte dieser junge Panzeroffizier den Feind überraschend in der Flanke angegriffen und so vernichtet geschlagen, daß der Gegner seine Durchbruchversuche in diesem Abschnitt aufgab. Wenige Tage später erhielt der tapfere Offizier eine schwere Verwundung, der er kurz darauf erlag. Hauptmann Goldens trat nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Realgymnasium Eutin 1936 als Fahnenjunker in die Panzer-Aufklärungs-Abteilung 12 ein; 1938 wurde er zum Leutnant in einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung und 1942 zum Hauptmann befördert.

Ritterkreuzträger Hauptmann Henneke gefallener Hauptmann Volkwin Henneke Goldens aus Wintersbagen, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes sowie des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, fand im Osten den Heldentod.

Elf Brüder unter den Waffen

Schon oft konnten wir im Laufe des Krieges von überraschenden Zufällen berichten. Einzig dastehen mag aber der Fall, daß elf Brüder einer Familie zugleich mit der Waffe in der Hand dem Vaterlande dienen. Es handelt sich dabei um die Söhne des verstorbenen Ehepaars Chr. Schumacher aus Kollau, von denen allein acht an der Ostfront stehen. Zwei Brüder trafen sich zufällig vor einiger Zeit im Kampfraum von Rikow. Ihnen allen war bis jetzt das Kriegsglück hold. Sie überlebten alle Feindriffe des Krieges bis auf einen, der verwundet wurde. Wahrscheinlich werden im nächsten Jahr noch zwei weitere Söhne ihrer Wehrpflicht genügen, womit

Vor 75 Jahren endete Lübecks Posthoheit

Am 31. Dezember 1867 wurde die Ausgabe eigener Briefmarken eingestellt



Eine der letzten Lübecker Marken aus der Sammlung Stöver.

Königreiche und freien Städte noch sorgsam durch Zollschranken abgeschlossen, war man auch darauf erpicht, die mehr oder weniger bedeutsame staatliche Hoheit auch durch die Ausgabe eigener Marken zum Ausdruck zu bringen.

Auch die freie und Hansestadt Lübeck gab bis zum 31. Dezember 1867 ihre eigenen Briefmarken heraus, so daß wir also heute, an dem Tage, wo vor 75 Jahren die Lübecker Markenproduktion und Posthoheit ihr Ende fand, ein Jubiläum feiern, das für den Philatelisten und den an der Heimatgeschichte Interessierten dieselbe Bedeutung hat.

Wie kam es zur Einstellung der Posthoheit Lübecks?

Als nach dem Bruderkrieg von 1866 der Norddeutsche Bund gegründet wurde, betrachtete es Generalpostmeister Heinrich von Stephan als eine Selbstverständlichkeit, daß auch das Postwesen der einzelnen Bundesländer und Städte zu einem einheitlichen Postbund geformt wurde. Alle Mitgliedsstaaten sollten auf ihre bisherige eigenstaatliche Posthoheit zugunsten des Bundes verzichten. Nachdem es von Stephan gelungen war, die Thurn- und Taxische Post schon zum 1. Juli 1867 für 3 Millionen Taler für Preußen

zu kaufen, traten die Posten der ehemaligen deutschen Kleinstaaten am 1. Januar 1868 in den neugegründeten Norddeutschen Postbezirk ein. Er umfaßte folgende deutsche Staaten mit früherer selbständiger Postverwaltung: Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck, die beiden Mecklenburger, Oldenburg, Preußen und Sachsen. (Hannover war schon am 20. September 1866 in Preußen aufgegangen.) — Die Südstaaten: Baden, Bayern und Württemberg behielten ihr eigenes Postregal. Baden trat am 1. Januar 1872 zum Gebiet der Deutschen Reichspost über. Am 31. Dezember 1867 endete das Lübecker Postregal mit dem Uebergang der Lübecker Post in den Norddeutschen Postbezirk zum 1. Januar 1868. Die Lübecker Post stellte ihre Tätigkeit ein, an ihre Stelle trat die Ober-Postdirektion Lübeck. Damit verloren also auch heute vor 75 Jahren die Lübecker Postwertzeichen ihre Gültigkeit und an ihrer Stelle belamen die Briefmarken des Norddeutschen Postbezirks Gültigkeit.

Neun Jahre lang — vom 1. Januar 1859 bis 31. Dezember 1867 — hatte die Lübecker Post ihre eigenen Briefmarken ausgegeben. In dieser Zeit sind fünf Folgen erschienen, die erste am 1. Januar 1859, die zweite am 5. April 1862, die dritte am 1. Juli 1863, die vierte am 1. April 1864 und die fünfte am 1. Dezember 1865. — Wegen ihrer Seltenheit haben die Lübecker Briefmarken bedeutenden Sammelwert. Die teuersten Lübecker Postwertzeichen sind die 1/2 Schilling und 1 Schilling von 1859; sie werden mit 900 RM. bewertet, bei sehr guter Erhaltung noch höher.

Wenn wir heute der einstigen Selbstständigkeit Lübecks in der Briefmarkenausgabe gedenken, so tun wir damit einen Rückblick auf eine Zeit, in der bereits die ersten Vorzeichen erkennbar waren für die erst so viel später geschaffene Einheit des Reiches, die auch im äußeren Bild der Briefmarken ihren sichtbaren Ausdruck fand. Das heutige Freimarkenbild Großdeutschlands wird auch für spätere Geschlechter imhobhaft eine geschichtliche Entwicklung widerspiegeln und als Markstein einer stolzen und starken Entwicklung gewertet werden.

Die Devisenstille Lübeck ist vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums unter Ueberführung ihrer Geschäfte auf die Devisenstille Kiel mit Wirkung vom 1. Januar 1943 aufgehoben worden. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe.

25jähriges Jubiläum. Am 1. Januar begeht *Fräulein Margarethe Schmidt*, die wissenschaftliche Assistentin am Lübecker Museum für Völkertunde, ihr 25jähriges Jubiläum. Sie ist allen Museumsbesuchern durch ihre zahlreichen Vorträge und Führungen als fundige und stets bereitwillige Vermittlerin völkischer und ländereigenen Wissens und als treue Hüterin, emsige Mitarbeiterin, ordnende Mitarbeiterin des Wertes bekannt, das wir dem Wirken von Prof. Karz am Museum verdanken. Sie geniest auch in den wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes ein begründetes Ansehen. Der britische Terrorangriff hat das Museum und sehr große Teile der Sammlung vernichtet, die Reste aber verwaltet *Fräulein Schmidt* treu, fähig, lehrhaft und unermüdlich weiter. Möchte sie ihrer Arbeit noch lange erhalten bleiben!

Ein 75jähriger. Der Profutist Johannes Ströh, der Anfang April sein 60jähriges Jubiläum bei der Firma Suhr & Heid begehen konnte, wird am heutigen 31. Dezember 75 Jahre alt. Sein Jubiläum fiel in die Tage unmittelbar nach dem Bombenangriff auf Lübeck, durch den nicht nur das Geschäftshaus der Firma Suhr & Heid, sondern gleichzeitig auch sein eigenes Heim in Schutt und Asche gelegt wurden. Inzwischen ist das Geschäft an anderer Stelle wieder eröffnet worden. Auch der Jubilär widmet sich dem Wiederaufbauwerk in der Hoffnung, noch ein neues Lübeck erleben zu sehen. Dem Jubilär auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

sich die Zahl der unter den Fahnen stehenden Brüder auf dreizehn erhöht.

Kreis Eutin. — Im Osten fand Hauptmann Joachim Langbehn aus Siedel-Alt, Staffelführer und Gruppenkommandeur in einem Sturztampfergeschwader, den Fliegerdod. Der Kreisjägermeister des Jagdregiments Eutin fordert die Jägerschaft des Regiments auf, die Spende der Deutschen Jägerschaft für das Kriegs-WSM 1942/43 unter dem Kennwort „Jägerstunde“ auf das Konto 4732 bei der Kreisparität in Eutin einzuzahlen und ihn kurz zu benachrichtigen. — Das diesjährige Urlaubertreffen der Turnerschaft „Kleemann“ von 1821 Eutin in Klotz Hotel war sehr stark besucht. In Vertretung des stellv. Vereinsführers wurde es vom Kameraden Clausen geleitet. Wie stark die Verbindung zwischen Front und Heimat bei den Turnkameraden ist, wurde dadurch bewiesen, daß Kameraden, die am selben Tage an die Ostfront zurückkehren mußten, es sich nicht nehmen ließen, noch am Urlaubertreffen teilzunehmen, um nach langer Trennung wieder einmal mit den Turnkameraden zusammenzufinden. Ein weiterer Beweis der engen Verbindung zwischen Front und Heimat waren die vielen Frontbriefe, die zur Verlesung gelangten. In alle im Felde stehenden Turnkameraden wurden weiter vom Urlaubertreffen 1942 die herzlichsten Grüße zum neuen Jahre gesandt.

Kreis Oldenburg. — Der frühere Landrat des Kreises Oldenburg, Dr. Werner Mohr, ist vom Führer zum Präsidenten der Regierungskanzlei Bremen ernannt worden. Neben seiner neuen Tätigkeit behält Präsident Dr. Mohr die Vertretung des nach Rotterdam abgeordneten Präsidenten der Verwaltung für Schiffahrt, Handel und Gewerbe in Bremen bei. — Der Soldat Heinrich Hünike aus Buzg a. N. hat in den doch wahrhaftig weiten Gefilden der sowjetischen Kampffront bereits mehrere Kameraden aus der Heimat getroffen. Voll Freude schreibt er, daß er kürzlich zwei Bürger und eine Bürgerin dort getroffen hat und zwar den Gefreiten Lampe und Schmeider Rita Käsemödel, die auf einem Bahnhof Essen verteilte, sowie Andreas Bloß vom Staakensweg. Zwei Kameraden vom Söder-

Geflügelausstellung. In Lübeck-Rüditz findet am Sonnabend, dem 2. Januar, von 15 bis 18 Uhr, und Sonntag, den 3. Januar, von 9 bis 18 Uhr, in Schumanns Waldgaststätte Waldhufen eine Geflügelshow statt.

Bestandene Waffenmeisterprüfung. Der Unteroffizier *W. Hans Stegmann*, Lübeck-Schlutup, bestand an der Heereswaffenmeisterprüfung Berlin die Waffenmeisterprüfung mit „Sehr gut“.

Die Semesterdauer 1943/44. An den Universitäten, Hochschulen und Akademien beginnen die Vorlesungen, Übungen usw. im Sommersemester 1943 am 29. April, im Wintersemester 1943/44 am 1. November 1943; sie enden im Sommersemester 1943 am 31. Juli, im Wintersemester 1943/44 am 29. Februar 1944. Die Einschreibung hat stattzufinden für das Sommersemester vom 15. April bis 6. Mai, für das Wintersemester vom 18. Oktober bis 8. November 1943. Die Rektoren werden ermächtigt, die Gesuche um nachträgliche Einschreibung selbständig zu entscheiden. Solche Einzelanträge sind aber nur zu genehmigen, wenn die Umstände, Haltung und Leistung des Gesuchstellers es rechtfertigen.

Wer vermisst ein Photoalbum? Ein Feldgrauer landete an die Schriftleitung der „L. Z.“ ein Photoalbum, das auf eigenartige Weise in seine Hände kam und bittet uns, dem Besitzer ausfindig zu machen. Das Querformatalbum enthält zur Hauptdiagonale Kinderbilder, auch Gruppenaufnahmen im Zimmer, ein Kinderfest im Garten, eine Frau im Abteil II. Klasse. Der Besitzer bittet aus Lübeck oder Umgebung kommen. Wer glaubhaft nachweisen kann, daß ihm dieses Album gehört, möge sich auf der Schriftleitung der „Lübecker Zeitung“ melden.

ende, der Gefreite Willy Blöb und der Oberreiter Willy Schlüter, sowie der Unteroffizier Henry Schütt vom Steinlamp trafen sich vor Leningrad. — Am 2. Januar 1943 kann der Friseur W. Grimschl aus Heiligenhafen sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Kreis Herzogtum Rauenburg. — Bei der Kreisdienstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Rauenburg sind nachfolgende Beträge als Spenden eingegangen: Vom Sparclub „Fidel“ Rauenburg 60 RM.; vom Sparclub „Zum alten Hohl“ Rauenburg 71,10 RM.; vom Sparclub „Sportfreunde“ Rauenburg 59 RM.; vom Sparclub „Hollteinscher Hof“ Rauenburg 25,75 RM.; vom Sparclub „Lindenhof“ Salem 45 RM.; von der Rauenburger Schützengilde 20 RM. und von der Stammbatterie einer Art.-Gr.-Abt. 135,67 RM. — In der Stadt Geseßacht werden im Jahre 1943 folgende Märkte abgehalten: 5. Januar, 2. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai Schweinemarkt; 31. Mai Kram- und Schweinemarkt; 6. Juli, 3. August, 7. September, 5. Oktober Schweinemarkt; 1. November Kram- und Schweinemarkt; 7. Dezember Schweinemarkt. — In der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Mittwoch und Sonabend von 8 bis 12 Uhr Wochenmarkt; in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März jeden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr Wochenmarkt.

Medlenburg. — Der Januar-Spielplan der NSG „Kraft durch Freude“ sieht auch für den Kreis Schönberg mehrere Veranstaltungen vor, die den schaffenden Menschen einige frohe Stunden bringen werden. Mit einem vielseitigen Programm wird Semberger am 19. Januar im R. e. h. n. a. gastieren, und die Niederdeutsche Bühne wird am 23. Januar in Carlow und am 27. in S. o. h. e. n. k. i. n. s. Vorstellungen geben. Ein Musikkorps der Wehrmacht wird dann am 31. Januar in R. l. i. k. den Reigen der Unterhaltungen im Januar beschließen.

Tapfere Nordmänner

Der Bootsmannsmaat Karl Brandt erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Sein Bruder, Gefreiter Werner Brandt, wurde ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die beiden sind Söhne der Eheleute Rühmeyer Christian Brandt, Timendorfer Strand.

Der Rundfunk an der Jahreswende

Wie alljährlich, bringt auch in diesem Jahr der Großdeutsche Rundfunk ein besonders feierliches Silvester-Programm. Um 19.30 Uhr bereitet ein musikalischer Auftakt mit Werken von Richard Wagner, Franz Liszt und Richard Strauss auf die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk zur Jahreswende vor. Diese Rede wird von allen deutschen Sendern um 20 Uhr übertragen. Mit den Nationalhymnen und dem „Festlichen Präludium“ von Richard Strauss klingt die Feierstunde aus. Es schließt sich von 21 bis 22 Uhr das große unterhaltende Rundfunk-Programm an, das unter dem Motto: „Rundfunk-Melodie 1942“ steht. Zur Stunde der Jahreswende hören wir den letzten Satz der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit dem großen Schlusssatz. In feierlich-musikalischer Umrahmung wird anschließend das „Befehltnis“ von Ciajewitz verlesen. Um 24 Uhr ertönt mit dem Stundenschlag die deutsche Glocke am Rhein.

Sport + Turnen + Spiel

Sportveranstaltungen im Januar 1943

Von der Reichssportführung wurden für den Monat Januar 1943 nachstehende sportliche Veranstaltungen genehmigt: 1. Januar: Fußball. Bratislava Preßburg gegen Blau-Weiß Berlin in Berlin. — 3. Januar: Bratislava Preßburg gegen Dresdner SC. in Dresden. — 9.—10. Januar: Deutsche Kriegsmesserschäften im Gistunslaufen der Frauen in Hamburg. — 16.—17. Januar: Deutsche Kriegsmesserschäften im Gistunslaufen für Paare in Düsseldorf. Billard: Deutsche Meisterschaft im Zweifach-Cadre 45 cm. Abstrich in Leipzig. — 22.—26. Januar: Internationale Eisportwoche in Klagenfurt. — 23.—24. Januar: Deutsche Kriegsmesserschäften im Gistunslaufen in Klagenfurt. — 23. Januar: Fechten. Städtelampf Berlin-Wien-Offenbach in Wien. — 24. Januar: Turnen. Städtelampf Hamburg-Leipzig-Berlin der Frauen in Leipzig. Bogen. Länderkampf Deutschland-Schweden in Breslau. — 28.—31. Januar: Tischtennis. Internationales Turnier in Preßburg mit deutscher Beteiligung. — 31. Januar: Ringen. Länderkampf Deutschland-Italien in Nürnberg. Eishockey. Endspiel um die deutsche Kriegsmesserschchaft in Berlin.

Die Torerfolge am Jahreswechsel. In den Fußball-Meisterschaftsspielen hat der VfB. Mannheim mit 105:8 Toren in 13 Spielen am Jahreswechsel das beste Torergebnis in allen Gauen zu verzeichnen. An zweiter Stelle folgt der Dresdner Sport-Club mit 97:8 Toren in 12 Spielen. Schalke 04, das sonst immer im Vordereck zu finden war, hat es diesmal nur auf 68:14 Tore in 12 Spielen bringen können. München 1860, der Gegner von Schalke im Pokalendspiel, hat das Torergebnis jetzt auf 77:11 in 12 Spielen erhöhen können. Ein sehr gutes Torergebnis hat in Ostpreußen der VfB. Königsberg mit 92:6 in 12 Spielen erreicht. Weiter sind mit guten Ergebnissen zu nennen: Wilhelmshaven 06 mit 74:12 in 11 Spielen, Holstein Kiel mit 73:13 in 14 Spielen, Werder Bremen mit 72:14 in 12 Spielen, HSV. Kamp mit 62:5 in 7 Spielen, der 1. FC. Nürnberg mit 66:14 in 13 Spielen und Dessau 06 mit 58:7 in 10 Spielen.

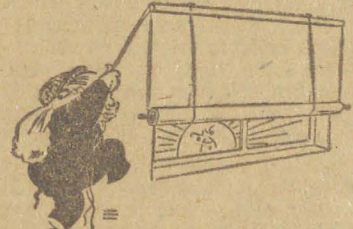
Musik-Beicht in Hamburg. Nicht weniger als 16 Meldungen sind bislang für die Kriegsmesserschäften im Gistunslaufen der Frauen auf 9. und 10. Januar in Hamburg eingegangen. Das Hauptinteresse beansprucht das Aufnahmestück der Messerschäften von 1941 und 1942, Lydia Beicht (München) und Marika Wajet (Wien). München nannte außer Lydia Beicht noch Inge Zell, Irene Braun und Eusi Demoff, und Berlin kommt mit Gudrun Albrecht, Edith Schwaab, Weischel und Rosi.

Jugend-Fußball in Lübeck. Neujahr: Jugend A: Schwarz-Weiß 1 — Post 1, 14 Uhr, Brandenbaum; Rhönitz 1 — HSV. Gut Heil 1, 10.30 Uhr, Klugplatz; Post 2 — Vorwerk 1, 14 Uhr, Dornbreite; MTV. Travemünde 1 — Rhönitz 2, 10.30 Uhr, Travemünde. — Sonntag, den 3. Januar: Jugend A: Reichsbahn 1 gegen Rhönitz 1, 14 Uhr, Dornbreite; Vorwerk 1 gegen Post 1, 14 Uhr, Rhönitz; Vorwerk 1 — Rhönitz 1, 14.30 Uhr, Vorwerk. — Sonntag, den 10. Januar: Jugend A: Post 1 — Rhönitz 1, 10.30 Uhr, Dornbreite; Schwarz-Weiß 1 — Rhönitz 1, 10.30 Uhr, Brandenbaum; Rhönitz 1 — MTV. Travemünde 1, 14 Uhr, Rhönitz; Post 2 — Rhönitz 2, 9 Uhr, Dornbreite.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Hans Wollow, 2. Lübeck, Dorotheenstraße 16, beging am 29. Dezember seinen 93. Geburtstag. Trotz des hohen Alters ist das Geburtstagskind noch tüchtig. — Am 27. Dezember konnte Frau Auguste Wetendorf in Petersdorf ihren 80. Geburtstag feiern. — Die Witwe Wilhelmine Bargholz geb. Boller vollendet am 1. Januar in Stadthagen bei Grömitz ihr 82. Lebensjahr. Die Jubilärin ist Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes. Von ihren elf Kindern leben noch acht. 15 Enkelkinder stehen an der Front. — Frau Johanna Woy, 9. a. b. a. w. a. u. Lübecker Straße 1, wird am 3. Januar 86 Jahre alt. — Die „Lübecker Zeitung“ gratuliert allen Jubilaren!

Kohlenklaus's schmählische Niederlage



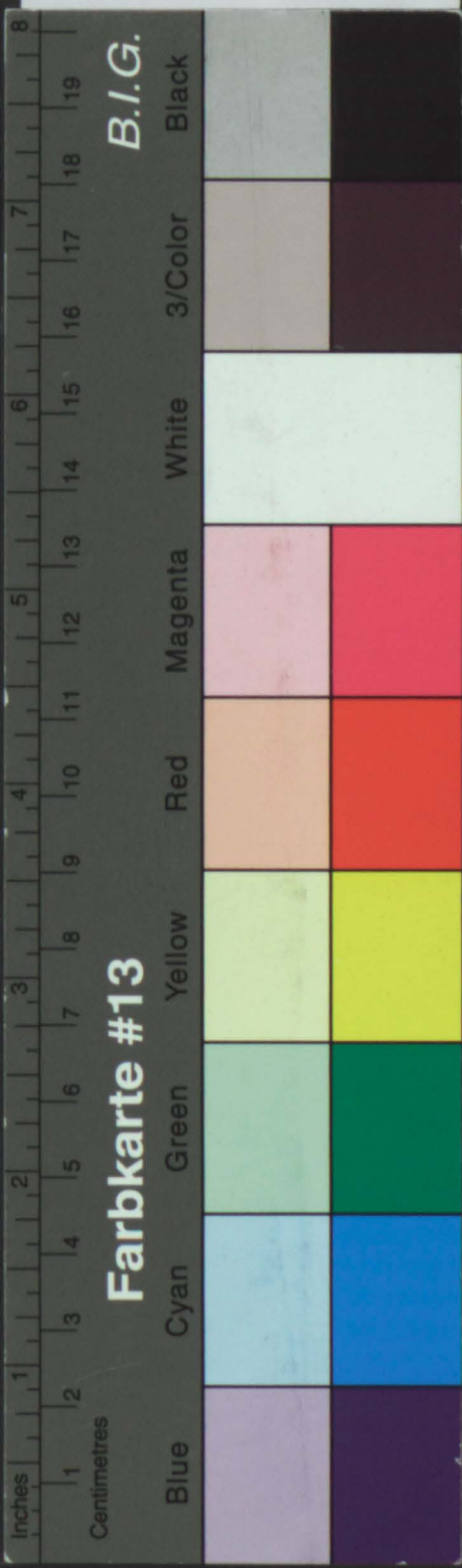
Er versuchte es „unter Ausnutzung der Verdunkelung“!

Pfui, Kohlenklaus, die Verdunkelung auszunutzen, das ist besonders gemein! Aber versuchs nur, ausrichten kannst du damit doch nichts. Unsererwegen kann sich Kohlenklaus schon vom Mittag an auf die Lauer legen, wir lassen uns von ihm nicht verführen; Nicht eine Sekunde vor der Zeit verdunkeln wir, und keinen Morgen vergessen wir, pünktlich zu erdunkeln (die richtigen Zeiten erfahren wir im Rundfunk und in jeder Zeitung). So nutzen wir das Tageslicht richtig aus und sparen Strom, also Kohle. Du und ich und wir alle wissen, daß unsere Rüstungsindustrie jede entbehrliche Kilowattstunde braucht — und auch bekommt! Also hau ab, Kohlenklaus, mit der Ausnutzung der Verdunkelung ist es nichts!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13		Inches
Blue	1	1
Cyan	2	2
Green	3	3
Yellow	4	4
Red	5	5
Magenta	6	6
White	7	7
3/Color	8	8
Black	9	9



Der „Rummelpott“ geht um

Nach altem Silvesterbrauch geht der „Rummelpott“ während der Abendstunden des 31. Dezembers in Bad Oldesloe von Haus zu Haus. Er singt dazu folgendes Verschen:
Riffen, mat de Dör mal op,
De Rummelpott is buten,
De Schipper, de vun Holland künmt,
De hett een groten Stuten.
Gen, twee, drie,
Wenn't of man noch en Bennig wör,
Dat mi nich so lang hier stahn,
Id will of noch'n Hus wieder gahn.

Aus unsern Gemeinden

Altenburg

In den letzten Monaten sind im Amtsbezirk Altenburg verschiedene Einbrüche in Wohnendhäusern ausgeführt worden. Der Polizei war es bisher nicht möglich, die Täter zu ermitteln. Einen Tag vor Weihnachten ist es nun der hiesigen Polizei gelungen, die Täter festzunehmen. Der eine wohnt in Altenburg-Kremerberg und der zweite Täter in Bargteheide. Beide sind in einem hiesigen Werk tätig und fahren nach Feierabend gemeinsam nach Hause und legen dann ihre Raubzüge fest. Beide sind vorbestraft. Die Einbrüche wurden in Wohnendhäusern in den Gemeinden Bünningstedt und Timmerhorn mittels Nachschlüssels oder durch Zertrümmerung von Fensterscheiben ausgeführt. Es wurden Anzüge, Bettwäsche, Kleider, Rissen, Decken, Steppdecken, Gardinen, Handwerkzeuge, Betten und sonstige wertvolle Sachen gestohlen, die aber zum größten Teil noch bei den Tätern vorgefunden wurden. Beide Täter sind verheiratet, befinden sich hinter Schloß und Riegel und warten jetzt auf ihre Verurteilung. — Anfang Januar 1943 beginnen neue Kurse des Reichs-Mütter-Dienstes für häusliches Nähen. Anmeldungen sind schnellstens in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Adolf-Hitler-Allee 21, oder fernmündlich Altenburg 970, abzugeben. — Das Standesamt beurkundet folgende Personenstandsfälle: Geboren wurde Helga Kießing, Ruffsdorf, als 2. Kind; Heirat: Kanonier Arbeiter Sonni Boeckig und Arbeiterin Elise Johanna Dorothea Böttger, beide aus Altenburg; Geheirte Kraftfahrer Arthur Walbert Grunwald, Bünningstedt, und Arbeitsmaid Bürogehilfin Gertrud Elfriede Biot, Gröfchau; Ingenieur Herbert Willi Franz Timmermann, Gröfchau, und Buchhalterin Auguste Marie Olga Martha Grehmann, Altenburg; Unteroffizier Hinrich Zell, Hamburg-Rahlstedt, und Verkäuferin Käthe Dwenger, Altenburg; Unteroffizier Zimmerer Bruno Heinz Komor, Hamburg, und Paula Magdalena Lipper, Altenburg.

Bad Oldesloe

Die Lebensmittellisten für die 45. Bezugsperiode werden entgegen der früheren Ausgabezeiten diesmal ausnahmsweise erst am Dienstag, dem 5. Januar 1943, durch die Bezugsstellen — Weg am Bürgerpark — 53. Heim, zur Verteilung an die Bevölkerung ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von 9—12 Uhr und 15—19 Uhr. Diese Veränderung war notwendig, da nach ministerieller Anordnung wegen Einsparung von Feuerung die behördlichen Dienststellen vom 31. Dezember 1942, mittags, bis einschließlich 3. Januar 1943 geschlossen sind. Wir bitten, diese einmalige Veränderung in der Ausgabe der Lebensmittellisten zu beachten. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß nur laufende Lebensmittellisten, also ohne Zulagelisten usw. zur Verteilung gelangen.
Die nächste Sprechstunde des Wehrmachtfürsorge-Offiziers findet am

Unsere Kurzgeschichte:
Eutiner Altjahrsabend
Von Ludwig Bäte

Seit dem frühen Morgen stand Ernestine Voss, die treifliche Gattin des Dichters und Eutiner Rectors Johann Heinrich, in der geräumigen Küche am Herd, den am Abend vorher vom Bruder Bot aus Meddorf eingetroffenen, fast eingefrorenen Hahn ein wenig aufzutauen, zu spicken und nebenbei das Kringelbacken der beiden Mägde zu beaufsichtigen. Ihre drei Jungen griffen, ließen vom blatt gefegten Marmor der Eisenbahn, wie der kluge Melstete sich homerisch ausdrückte, heimgekehrt, munter zu, wenn das Ofenfeuer zu verlöschen drohte und der böse Nordwind von Zeit zu Zeit durch die aufgeschlagene Haustür eine Welle Schnee nach der andern auf den sandbestreuten Klinkerflur wehte. Zwischen durch erzählte sie in der lieben jassischen Hausprache, deren man sich, wenn man allein war, immer bediente, von den unsterblichen Taten der Ilias, die der geliebte Vater gerade bedächtig in wohlgeformte deutsche Hexameter goß.
Der freilich hatte die fleißige Gänsefeder für einen Augenblick auf das hohe tannene Stehpult gelegt, an dem er immer arbeitete. Die Dunkelheit kam früh, und die beiden Leuchterhalter mochte er noch nicht vom schmalen Regal, das seine beliebte Bibliothek barg, holen. Das Jahr war ohnehin teuer genug gewesen.
Die Gasse war still. Wer nichts draußen zu suchen hatte, blieb gewiß bei der grimmigen Kälte zu Hause. Liebesvoll strich er über das dicke Moospolster, mit dem Ernestine die Füßen des Schiebefensters zugestopft hatte, und blidete dann lange auf die Ikaros, die auf dem kleinen Blumensteig, zwischen den mancherlei Pflanzen stand, die seine getreue Frau mit glücklicher Hand zu pflegen mußte. Wie hatte er, der nun schon Monate lang für immer schlummerte, sich über ihr Wachstum ge freut!
Draußen winkte jemand herauf, behäbig auf seinen verden Bauernprügel gestützt. Doktor Helwig hob munter ein Bündel hoch. Fast mußte er bei allem Kummer lachen, wie der Silvesterlärpfe, den er sich beim Schloßfischer geholt haben mochte, in dem zusammengetrübten Talchenschuß zappelte.
Der Doktor hatte seinem holdseligen Eritgeborenen auch nicht helfen können, so viel Mühe er sich gegeben. Die Krankheit war aus dem den

All wedder is een Johr vörbi

Oldjohrsabend Bliegeeten, Pantüffelsmieten un wat dor juns noch tohürt

Se öller de Minisch ward, je meer denkt he an sin Rinnerjohr trügg, un je meer künmt em de Demertigung, dat dat ganze Leben man een forten Droom is. Een Johr, wat'n Einn von dreehunnertfiesigjohrig Daag, wenn man dat vör sich hätt, un doch, wi fort wer dat, wenn wi 't achter uns hebbt!
Nu is all wedder Oldjohrsabend, un wenn wi nich wüßten, wat dörin all Grotes geschehen is, künnt man meenen, dat ole Johr wer noch lang nich to Einn. Dat is so all immer so weß, dat de Minischheit dissen Dag up besonnere Ort fiern mutt. Weß meenen so, dat se em sich mit veel Larm un Sur um de Murn schlaan möten, un wenn dat nich angeit, denn is 't keen richtige Oldjohrsabend weß. Wat wer dat in de groten Städte vörn Krieg an'n Oldjohrsabend vörn 'n Gewööl up de Straaten! Wat wern de Lokale vörn Minisch! Wer sich nich to rechte Lied een Plag bestell har, künnt vör de Dör haan un sich denn 'n Spjöl dör binnen von Buben mit ankieken. Un denn knallten de Pöppsen, un de Minisch wern rein ut Rand un Band.
In manche Familien wer dat awer nich so, un in de lütten Städte un up'n Lann erit recht nich. It bün aber de Meinung, dat de eern Oldjohrsabend up vergnügt fiern hebbt un up eer Ort meer dorvon hatt hebbt, as de in de Großstadt, wenn't ut nich so veel Lärm hätt. Goode Frömm ded'n sich tosam, denn so'n bitten Geselligkeit hört dor nu mal to. So manche ole Bruut leent denn wedder up, un old und jung har eer Vergnügen doran. Junge un ole Lüd smeeten sich denn'n Pantüffel övern Kopp. Weß de mit de Snut na de Dör, denn bedüüd't dat, dat de Minisch sin Heimat in't niege Johr verlaten wör. — Up'n Disch stünn allerwegs ne grote Schötel mit Apfel. Dor schell't sich jeder von af un smeet de Schelln ut rüdwarts övern Kopp. So as de herntööl, düüd man dor Bookstaben ut, un Knechts un Deerns weern mit Lachen un Lustigkeit dörbi, dor Naams rutlösen, wi de könnigste Liebe in't niege Johr heeten wüt. — Grot Vergnügen maakt ut dat Rieden up den Deelen. Dor müßen je all rupp, grot un lütt, did un dünn, un een Stoppnadel infädeln. Dat freeg man selten een trecht; meist leeg je all lang up de Siet in de Stunn, eere man de Fingern mit denn'n Faden an de Nadel bröcht. Dat geem wat tum Lachen.
De Görn versöchten, 'n Stüd Geld mit'n Mund

Dienstag, dem 5. Januar 1943, im Stadthaus Bad Oldesloe statt. Kriegshinterbliebene erhalten in dieser Sprechstunde über alle mit der Wehrmacht zusammenhängende Fragen entsprechende Auskunft.

Das Standesamt beurkundet folgende Personenstandsfälle: Geburten: Elisabeth Roznow, Grabau, 3. Kind, Johann Heinrich Bud, Grabau, 5. Kind, Marie Gabrnesti, Grabau, 3. Kind; geit o b e n ist Karl Otto Bohn, der als Soldat im Alter von 22 Jahren den Heldentod fand.

Bargfeld

Als dritte Ringveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringt die Niederdeutsche Bühne „Süd-Holstein“ die plattdeutsche Komödie „Grootreimaten“ von Fritz Völkers am Sonntag, dem 3. Januar 1943, pünktlich 19.30 Uhr, in Ernst Voigts Gasthof. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Fischel

Auf der Weihnachtsfeier der NS-Frauensschaft in Fischel wechselten Gedichte, Lieder und ein Märchenpiel der Jungen und Mädel zur

Dunkelheit am See gestiegen, in dem man lange zu haufen gezwungen war, bis die Regierung ihn endlich nach der Uebergangswohnung im Rathaus Stolbergs verlassene Räume angewiesen.

Aber vielleicht war es gut gewesen, daß er sich so früh dieser Welt voll Leid, Not und Unfrieden entzogen! Fest prekte er das Heft zusammen, in dem Heyne in Göttingen sich mit so hässlicher Schandenfreude über seine Verurteilung geäußert. Und gegen welchen Wall von Unversand und Mißtrauen hatte er hier anzukämpfen! Nicht genug, daß er als Rektor mit dem Kammerdiener rangierte; man ließ ihn sogar wie jeden beliebigen Kleinstädtischen Schulmann um Tag seine lechs Stunden Unterricht halten.

Das Jahr ging in einigen Stunden wie Schaum im wilden Bach zu Ende. Es war gewiß ungerecht, wenn er es wie einen alten Lumpen auf sich warf. Es hatte doch auch manche Freude gebracht. Die Liebesgehebeln wuchsen heran, und Ernestine räumte ihm gut und klug aus dem Wege, was ihn mit neuer Bitterkeit hätte anfüllen können. Schließlich hatte Menander noch immer recht: „Im Hause bleib mir, und du bleibst ein freier Mann, wo nicht, so bist du kein durchaus glückseliger!“

Und daß er es in der Bardenkompanie, die sie vor einem Duzend von Jahren gegründet, am weitesten an geistiger Frontalike gebracht, war wohl gewiß. Ihn würde selbst Heyne heute nicht mehr einen Geistesfisch schelten, wenn er auch nichts darin fand, seine Donse-Üeberhebung als von einem ungelerten und geschmacklosen Pedanten herrührend zu bezeichnen.

Die Dunkelheit ließ kaum noch einen Gegenstand im Zimmer erkennen. Das wirbelnde Knaustergewöl seiner Pfeife war mit dem Duft des lebendlichen Kaffees — er konnte bald nur noch im Gesche des blinden Halbglottes denken — lange verweht. Eine dünne, jämale Flamme wuchs aus der Zigarette. „So kommt“, lann er, „das neue Jahr daher, leise strahlend und sich immer weiter entfaltend, bis alles in seinem Lichte liegt.“

Er tauchte den Riel ins Tintenfaß und schrieb. Vers legte sich an Vers, und fest schloßen sich die einzelnen Ringe zu klarer, wohlgeformter Kette zusammen. Die abgearbeiteten, versorgten Augen fingen Feuer, die Brust hob sich rascher, bis die Feder hinfiel und er glücklich auf sein Neujahrslied schaute, das ihm dieses leidvolle Jahr als tröstenden Herzensbalsam an seinem letzten Tage geschenkt: „Des Jahres letzte Stunde / ertönt

ut een Schötel vull Water to haal'n. Wen dat glüdt, de künnt dat Geld beholl'n. — Wat pruut je dörbi, un wat freut se sich, wenn eer dat glüdt! An keen Oldjohrsabend düßt awer dat Bliegeeten seeln. Dat hebbt ji doch all mal mitmaakt, un denn weilt ji jo ud, wat dor all mit vermaakt is. Junge Deerns triegen een Bruttanz oder 'n Ring, junge Kerls Kanonen oder Säbel, dat heet, dat se ijt niege Johr Sol-dat warn. Junge Frugens geeten sich ne Weeg oder gief 'n Wideltind, ud wenn dor'n Barg In-billung tohört, dat all dor rutdöüden, wat de Minisch dor gern in seen will. Ut dörbi drücken de Minisch vull Fröhlichkeit Punsch un eeten Berliner Panntoten. Wenn denn um Mitternacht de Kloden klüüd'ten un all mitnanner „Proit Niejohr!“ roopen, un jeder, mit sin besonnern Wüsch de annern in de Dogen keeten har, denn weer de Hausmutter in de Köst un badt Kartüffelooten. Denn dat bedüüd't Glüd und Segen in't niege Johr.

Ganz so as süß ward de Oldjohrsabend dit Johr woll nich fiern warn. Wenn in männig Familie ud woll von de Görn de Winadsboom plünnert ward. Dat is eer goodes Recht un eere gaan se nich in de Klapp. Is jo ud nich nötig, dat de Oldjohrsabend immer mit veel Larm un Uge-laatenheit fiern warn mutt, wenn wi Dätschen ud Grund noog hebbt, toreden to sin, hätt uns dat ole Johr doch wedder een groten Schritt neeger an denn'n Enghie dröcht. Wi will'n lewer mit besinnliche Freud denn ole Johr Abschied neemen un nat't niege rinnerjohren mit saften Globen un faste Toersicht! Mag't faamen, as't will, eenen Globen hebbt wi doch altoamen: dat wi uns nich unnertriegen laaten, denn Heimat un Front un Front un Heimat is eenig un jeder fößt sich mitbezantwürdig, dat wi dissen Krieg gewinnen, un dörüm gewint wi em ud! Wi verhungern nich; hebbt wi doch erit wedder Winaden leen, wat wi noch all triegen un wi Hermann Göring vör uns jort. Von Johr to Johr ward dat immer beeter!

Mit dissen Globen in'n Harten willn wi an uns draven Zungen an alle Fronten denken, de uns dat all verbeenen, wo wi dat good von hebbt, un wenn in de Mitternachtsstunde de Kloden klüüd'ten, denn willn wi uns in Gedanken an de Hänn'n faaten un seggen: „Sieg-Heil vör unsen Führer!“ Heinrich Gahl.

Freude der zahlreich erschienenen Mütter ab. Zum Schluß kam noch der Weihnachtsmann mit einem prallen Sack voll Pfefferküchen und Lebkuchen für die kleinen und großen Kinder. Nicht alle trauten diesem Mann mit dem langen weißen Bart und verjachten lieber auf die Pfefferküche, weil die Kute ihnen in so bedeutlicher Nähe nicht ganz behuet war. Zu guter Letzt aber langten sie doch in den vollen Sack und holten sich, was die kleinen Fäuste halten konnten, heraus. Die wohlgeungene Feierstunde endete mit dem Gruß an den Führer.

Tritten

In den Teichen unserer Umgebung ist in diesen Tagen mit dem Reithäfen begonnen worden. Die Nachfrage nach Reith ist in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen. — Alljährlich fordern die zugeföhrten Teiche ihre Opfer. Es muß daher immer wieder auf die Gefahren hingewiesen werden, die ein zu frühzeitiges Betreten des Eises, besonders wenn man allein ist, mit sich bringt. Nicht eindringlich genug können die Kinder vor dieser Gefahr gewarnt werden.

mit ernstem Schlag: / Trinkt, Brüder, in die Runde, / und wünscht ihm Gegen nach! / Zu jenen grauen Jahren / entfiel es, welche waren; / es brachte Freud' und Kummer viel / und führt uns näher an das Ziel.“

Die Flamme glühte voller und warf ihren Schein auf das wohlgeordnete Manuskriptbündel der „Ilias“ und der fröhlich gedehenden „Lulle“. Was sollte er sich sorgen? War er nicht so reich, daß die trübsigen Späher und funtloßen Reidlinge wie Bettler neben ihm standen? Und hatte er nicht Freunde, die alles müßigend erlebten und wie er Religion, Vernunft und Wille das Leben leiten ließen?

Draußen polkerten Schritte die enge Stiege herauf gegen seine Tür. An jeder Hand einen Jungen, einen am Mantel, schob sich der Kapellmeister Abraham Peter Schulz herein, der seit Spätherbst bei ihnen weilte und ließen dem Hofapotheker Kind und dessen gar liebenswürdiger und verständiger Frau auf dem Fortepiano vorgespielt, den Freund nicht zu stören.
„Gut, mein Johann Heinrich, das Gesung! Aber deine Rangen waren nicht mehr zu halten!“

„Das nenne ich eine schädliche Gelegenheit, seine Reue nicht nur mit leerem Wort zu zeigen!“ rief ihm Voss vergnüglich entgegen. „Lolle et lege!“

Schulz nahm den sauber beschriebenen Bogen und las. In seinen Augen lag es auf, denn auch ihm hatte dieses Jahr ein Liebes genommen, und er vergaß es den Freunden nicht, daß sie ihn mit traulichem Wort von unsterlicher Wanderung unter ihr göttliches Dach gebeten. Stumm umarmte er den Geliebten und rief dann die Kinder an sich: „Kommt, das Jahr soll im Liede, wie ich es niemals besser gelungen, zu Ende gehen!“

„Und auf ein neues wollen wir mit unsern alten Wünsche: Gut sein immerdar! heiter anfliegen!“ fügte Voss bewegt hinzu. Ernestine, die hurtig herbeigekommen war, den Lärmempfindlichen vor dem despektierlichen Tumult zu schützen, wachte sich mit der Küchenschürze die Augen, ehe sie die drei Buben an ihr Abendbrot, das Claudius als höchstes Ideal des Traktierens bei Kindern gepriesen, schaute. Ein wenig schamvoll ließen sie sich, inbesseln sich Schulz an das Klavier begab, ihre Grüße mit Karbonade schmücken, dem ältesten Mädchen vorzuziehen zu nicken, das ihnen einen Hahnenlauf für den ersten Jahrestag mit dem größten Butterkringel zurückzugeben versprochen hatte.

Neue Ritterkreuzträger

Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann z. B. Hans Behnen wurde am 28. April 1910 als Sohn des Lehrers Johann Behnen in Ham-burg geboren. Hauptmann Behnen griff Mitte Dezember bei den schweren Kämpfen südlich des Zimenjess nach erfolgreicher Abwehr eines schweren Angriffs vor seiner Front rasch entschlossen in den erbitterten Verteidigungskampf eines Nachbartruppenteils ein und verhielt sich dadurch einem drohenden Einbruch des Feindes.

Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Henneke Goldens, der am 16. August 1916 als Sohn des im gleichen Jahre gefallenen Landwirts Klaus Goldens in Hamburg geboren wurde, hatte an den im Wehrmachtbericht vom 3. Dezember gemeldeten erfolgreichen Gegenangriffen nördlich des Teref, bei denen ein feindliches Kavallerieregiment vernichtet wurde, entscheidenden Anteil. Aus eigenem Entschluß hatte dieser junge Panzer-Offizier den Feind überraschend in der Platte angegriffen und so vernichtend geschlagen, daß der Gegner seine Durchbruchversuche in diesem Abschnitt aufgab. Wenige Tage später erhielt der tapfere Offizier eine schwere Verwundung, der er kurz darauf erlag.

Aus Nah und Fern

Ein Königsadler im Hühnerhof

Eine nicht alltägliche Tierfreundschaft wird aus Uddevala in Schweden berichtet. Ein Königsadler ließ sich inmitten des Hühnerhofes nieder, um sich an der Mahlgart der Hühner zu beteiligen. Dabei fraß er sich jo satt, daß er nicht weiterfliegen konnte. Er gewöhnte sich schnell an die neue Umgebung, und als der Besitzer abends seine Hühner einschließen wollte, da fand er den Königsadler inmitten seines Federwiehs. Er schloß ihn in einen besonderen Käfig ein, um ihm am nächsten Tage wieder die Freiheit zu geben. Er machte aber keinerlei Anzeichen, sich wieder in die Kiste zu erheben. Auch am Abend, als die Hühner erneut eingeschlossen wurden, war er noch in der Nähe und schaute sehnsuchtsvoll in den Hühnerhof. Es handelte sich um einen Königsadler von stattlicher Größe mit einer Flügelbreite von über zwei Metern.

Danielsen's Weihnachts-Werk

Seit vor einigen Jahren ein Herr Danielsen sich als unbekannter Wohltäter in Dänemark produziert hat, ist der Name Danielsen zu einem Begriff geworden. Immer wieder hat er Nachahmer gefunden, und immer wieder berichten die Zeitungen von geheimnisvollen Geldsendungen eines Wohltäters, die irgendwo auftauchen. Kurz vor dem Weihnachtsfest war es das Ueberfallkommando im Kopenhagener Polizeipräsidium, das von einem Danielsen bedacht wurde. Kaum bemerkt, war dort ein Mannlein in der Wachtstube erschienen, hatte einen verschloßenen Umschlag niedergelegt und war dann wieder verschwunden. In dem Umschlag fand man 2000 Kronen mit einem Weihnachtsgruß für die Beamenschaft der Wachtstube. Ueber die Verwertung des Geldes ist noch keine Entscheidung getroffen. Es waren nicht immer Wohltäter, die solche Geldsendungen losließen. Gelegentlich haben sich auch schon einige Tage darauf Angehörige gemeldet und das Geld zurückgefordert, da es sich um die Handlung von Geistesgestörten handelte. Man wartet also lieber erst einmal ab.

Ein zehnter Planet?

Aus Kopenhagen kommt die Nachricht von der Entdeckung eines neuen Planeten. Wohl-gemerkt Planeten, nicht Kometen! Auf dem Gebiet der Entdeckung von Kometen war ja das Jahr 1942 ziemlich reich an Überraschungen. Hier aber soll es sich nicht um einen der himmelssoagabunden handeln, sondern um einen neuen Wandelstern, und zwar nicht etwa um einen neuen Planetoiden, die in kleiner und kleinster Größe zwischen Mars und Jupiter ihre Bahnen ziehen und von denen seit Entdeckung der Ceres im Jahre 1801 nach und nach viele Hunderte aufgefunden wurden, sondern um einen mächtigen Himmelskörper, der an Größe den Jupiter um das Sechzehnjache übertrifft! In den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands begnügt viele Kunde von vornherein stärkstem Zweifel. Die deutschen Sternwarten haben von einem solchen Zuwachs unseres Sonnensystems nicht das Geringste entdecken können, und auch sonst ist von einer Befestigung der dänischen Meldung nichts bekannt geworden.

Reinbeil

Nicht abgeholte Tankausweiskarten und Motorenölbehälter können erst vom 6. Januar 1943 ab im Kreiswirtschaftsamt Hamburg-Wandsbek in Empfang genommen werden. Mitzubringen ist unter allen Umständen das Jahrbuch.

Erhöhtes Notwehrrecht gegen Raubwild. Der Reichsjägermeister hat eine Verordnung erlassen, die dem Gartenbesitzer ein erhöhtes Notwehrrecht gegen Raubwild, Kaninchen und Drosseln gibt. Die bisherige Einschaltung des Kreis-jägermeisters fällt weg. Die Eigentümer oder Jagungsberechtigten von befriedeten Grundstücken, sowie die von ihnen Beauftragten dürfen dort Raubwild, Kaninchen und Drosseln jederzeit fangen, töten — auch mit der Schußwaffe — und für sich behalten, sofern hierdurch nicht eine Störung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit oder eine Gefährdung von Menschen verursacht wird. Das Verbot über die Verwendung von Schlingen und Tellereisen findet in-joweit keine Anwendung.

Tapfere Stormaner

Der Obergefreite Hans Werner Steller aus Altenburg, Adolf-Hitler-Allee 34, wurde im Ofen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Unsere Jubilare in Stormarn

Der frühere Kapitän und jetzige Postinspektor a. D. Emil Schmitz und seine Frau Martha geb. Büllhoff feiern am 2. Januar das Fest der goldenen Hochzeit in Altenburg. Gintert Pogelherb 43. — Am 2. Januar wird die Witwe Anna Jilnt aus Ham-feld 81 Jahre alt. — Die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert den Jubilaren!